

Ueber den Fetischismus in Europa.

° °

Im Feuilleton meines Leibblattes las ich letzter Tage eine religionsstatistische Plauderei, aus welcher hervorgeht, dass sich die überwältigende Mehrheit der Bewohner des europäischen Kontinentes zum Christenthum bekenne. Ich gestehe, dass ich darob nicht wenig erstaunte.

Mein Erstaunen wuchs jedoch zu einer hochgradigen Verblüffung an, als ich im Konversationslexikon einen Artikel fand, aus welchem klipp und klar hervorzugehen scheint, dass das Christenthum ein übersinnliches Religionssystem ist und auf dem Glauben an einen dreieinigen, persönlichen, jedoch unsichtbaren Gott beruht.

Ich schliesse daraus, dass jenes religionsstatistische Feuilleton entweder ein ungeheurer Betrug ist, gerade darauf angelegt, die gutmüthigen Leser zum besten zu halten; oder aber, dass es sich hier um einen sinnverwirrenden Druckfehler handelt, indem Christenthum an Stelle von etwas ganz andern und wesentlich verschiedenem gesetzt wurde.

Ich lebe nämlich seit meiner Geburt in Europa und wenn wirklich das Christenthum die Hauptreligion

der Europäer wäre, dann müsste es doch sehr sonderbar zugehen, wenn ich nie etwas davon wahrgenommen hätte. Und ich muss gestehen, dass dies nicht der Fall ist. Wenn jemand meiner verehrten Leser vielleicht vom Glücke begünstigt ist, einen oder mehrere Christen zu kennen, so wäre ich ihm unendlich dankbar, wenn er mir wenigstens eine Photographie davon zukommen lassen könnte, damit ich mir eine annähernde Vorstellung von ihrem Aussehen machen kann. Und wenn er mich ganz glücklich machen will, dann möge er so freundlich sein und mir einige naturwissenschaftliche Notizen über diese sonderbaren, höchst seltenen Leute beifügen. Wie sie leben, von was sie sich nähren, welches ihre besonderen Kennzeichen sind, die sie von andern Arten unterscheiden usw.

Bis jetzt bin ich nämlich der Meinung gewesen, dass die Europäer Fettschanbeter sind. Ich habe halb Europa durchwandert und habe nirgends andere Leute als Fettschanbeter, freilich strengerer und weniger strenger Observanz, angetroffen.

Man wird daher begreifen, dass mich das Feuilleton, in dem behauptet wird, wir Europäer seien vorwiegend Christen, einigermassen ausser Fassung brachte.

Um ferneren derartigen Missverständnissen vorzubeugen, habe ich mich entschlossen, in folgendem etwas von dem Fettschdienste der Europäer mitzuteilen, denn, wenn auch mein Leibblatt sozusagen unter Ausschluss der Öffentlichkeit erscheint, so ist darum die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass sich ein Exemplar in Form von Emballage nach einem

fernen Weltteile verirrt und dort durchaus falsche Vorstellungen von dem religiösen Leben der Europäer erweckt.

Diesen vorzubeugen ist der Zweck meiner Ausführungen, welche natürlich nicht anders als skizzenhaft ausfallen können, indem der Fettschdienst der Europäer ihr Leben bis in die kleinste Einzelheit hinein regelt, und es daher nicht möglich ist, ihn in allen seinen Erscheinungen zu verfolgen, geschweige denn, eingehend zu beschreiben.

Der Fettsch der Europäer ist ein Ding, welches in den verschiedensten Formen und Grössen vorwiegend in der französischen Schweiz, in Frankreich und neuerdings auch in Deutschland hergestellt wird. Sie nennen ihn « Uhr ». Diese Uhr besteht aus einem Mechanismus, welcher den Zeitraum von einer Mitternacht zur andern in 24 gleichlange Zeitabschnitte einteilen ermöglicht, welche man « Stunden » nennt. Diese werden ihrerseits in 60 sogenannte « Minuten » und diese wiederum in 60 « Sekunden » eingeteilt.

Es würde zu weit führen, zu beschreiben, wie diese Fetsche, deren Zweck überall derselbe ist, aussehen, und es genüge daher, auf die gebräuchlichste Form aufmerksam zu machen, auf die sogenannte « Taschenuhr »; eine kreisrunde Scheibe von 5 bis 7 Zentimeter Durchmesser und 1 bis 1,5 Zentimeter Dicke.

Im Innern befindet sich der schon erwähnte Mechanismus, der von einem metallischen Gehäuse umschlossen ist, welches, je nach dem Reichtum des Besitzers, aus gewöhnlichem oder Edelmetall besteht.

Auf der Vorderseite der Scheibe befindet sich das «Zifferblatt», eine geometrische Einteilung des Kreises, an dessen Peripherie die Stundenzahlen und Minutenzeichen angebracht sind. Von dem Zentrum aus gehen radial zwei Nadeln, die «Zeiger», von welchen der längere die Minutenzahl, der kürzere die der Stunden anzeigt.

Mann kann füglich behaupten, dass es keine Familie gibt, welche, auf dem europäischen Kontinent hausend und einer sogenannten Kulturation angehörend, nicht wenigstens einen solchen Fetisch hegt. Jedermann, der etwas auf sich hält — der kleine Bube, welcher kaum die Zahlen der Uhr zu entziffern vermag, wie der Greis, dessen Augen schon fast den Dienst versagen — alle tragen einen solchen Taschensfetisch mit sich herum, und es gibt keine Handlung, welche sie vornehmen würden, ohne vorher den Fetisch befragt zu haben.

Wer es nicht selbst beobachtet hat, der macht sich keinen Begriff, wie sklavisch der Europäer seinem Fetisch ergeben ist und wie eifersüchtig dieser tote Gegenstand seine Hoheitsrechte wahrt. So unglaublich es klingen mag — der Europäer ist seinem Fetisch mit abergläubischer Furcht ergeben, — seine Uhr vertritt bei ihm die Stelle des rächenden, des strafenden, des aufmunternden, des verdammenden Gewissens. Ohne seinen Fetisch ist der Europäer ein absolutes Nichts, einem kompasslosen Schiffe gleich, das planlos von den Wogen umhergetrieben wird.

Direkt unmöglich ist es, die Grausamkeit dieses Fetischdienstes auch nur annähernd zu beschreiben,

denn er besteht in einer beständigen Preisgabe des eigenen Selbst, — eine Uebertretung seiner Gebote kommt dem Europäer als die Sünde wider den heiligen Geist vor, für welche es keine Vergabung gibt — in wahnsinniger Furcht ist er stets nur darauf bedacht, sich mit seinem Fetisch gut zu stellen.

Seinem Fetisch zuliebe steht der Europäer des Morgens auf, ohne ausgeschlafen zu haben — mürrisch und verdrossen zwar, zähneknirschend, aber er steht auf. Unterlässt er es einmal, wagt er es in einer trotzigen Anwandlung, liegen zu bleiben, so strafen ihn unglaubliche Gewissensbisse — mehr als einmal alle Schaltjahre tut er's gewiss nimmer.

Kaum hat er sich vom Lager erhoben, so treibt ihn die Furcht vor dem Fetisch an die Arbeit. Und hier, etwas Merkwürdiges: er arbeitet ohne Lust, dem Fetisch zuliebe, oder arbeitet auch nicht, sondern befindet sich lediglich auf dem Posten, auf welchem er zu arbeiten gewohnt ist. Darum, dass er nichts tut, straft ihn sein Gewissen nicht, sondern nur, dass er gegebenenfalls nicht auf dem Posten ist. Nachdem er einige Zeit dort verweilt hat, gebietet ihm der Fetisch, sich zum Essen zu begeben. Ob der Europäer hungrig und durstig ist oder nicht, darum kümmert er sich nie. Er ist überzeugt, dass ihm der Fetisch gerade jetzt das Essen und Trinken gebietet, und er isst und trinkt, ohne Bedürfnis und Lust, lediglich weil die Zeiger seiner Uhr in einem gewissen Verhältnis zu einander stehen. Nach dem Fetisch richten sich die Mahlzeiten der Europäer, nicht nach der Leibesbeschaffenheit und Leibesnotdurft. Dies erklärt, dass die

Europäer entweder magenkrank sind oder es doch im Laufe der Zeit werden.

Hat der Europäer gegessen, so bleibt er genau so lange im Kreise seiner Familie, als der Fetsch ihm dies gestattet, das heisst, bis die Zeiger seiner Uhr wieder in einem gewissen Verhältnis zu einander stehen. Es ist kaum glaublich, aber der Fall kommt täglich vor, dass der Europäer, der eben noch sein Kind herzte, plötzlich stutzt, seinen Fetsch aus der Tasche zieht, einen raschen Blick darauf wirft und das Kind, wo er sich auch immer befinde, auf den Boden setzt, um sich ohne Gruss, wie von Furien gejagt, schleunigst davon zu machen.

Der Dienst des Fetsches reisst den Geliebten aus dem Arm der Liebenden, den Vater aus dem Kreise seiner Kinder, die Mutter von der Wiege ihres Neugeborenen. Er ist stärker als die Vernunft, als der Verstand, das Herz, das Gefühl; — sein Dienst ist einem unabwendbaren grausamen Geschehisse gewidmet, gegen welches anzukämpfen dem Europäer ein Ding der absoluten Unmöglichkeit ist.

Er bestimmt die Leiden und Freuden seines Lebens nach den Zeigern seines Fetsches; die Dauer seines Erdendaseins selbst wird an dem Götzen gemessen, der alle seine Bewegungen mit einer geradezu bewunderungswürdigen Genauigkeit bis ins Kleinste regelt und bestimmt.

Darum fällt es dem Europäer weniger schwer, sich gegen alle sittlichen und moralischen Gebote, als gegen das, was er den Willen seines Fetsches wähnt, zu vergehen. Es fällt ihm leichter, sich gegen den

mächtigen Tyrannen in Menschengestalt zu empören, als sich der Herrschaft seiner Taschenuhr zu entziehen, und ich habe schon viel Europäer gekannt, welche das Leben, aber nie einen, welcher seine Taschenuhr weggeworfen hätte.

Für seinen Fetsch leidet und duldet er alles — ihm zu genügen opfert er sein Wohlbefinden, seine Gesundheit und sein Lebensglück. Die Völker sind dem Fetsch untertan und der einzelne zittert vor ihm. Von der Wiege bis zum Grab und selbst darüber hinaus ist es der Fetsch, der des Europäers Geschick bestimmt und leitet. Und dieser lebt in beständiger abergläubischer Höllenangst, die Gebote seiner Taschenuhr zu übertreten. Dieses stete Zittern hat eine merkwürdige Krankheit gezeitigt, welche den Europäern und nun auch den Amerikanern nachgerade angeboren ist.

Die Wissenschaft bezeichnet sie mit dem Sammelnamen « Nervosität ». Darunter sind vor allen Dingen die Erscheinungen zu verstehen, welche das stete Gefühl des bösen Gewissens mit sich bringt, die nimmer aufhörende Besorgnis, sich gegen etwas zu verfehlen, das man nie mehr gutmachen kann. Zum andern sind es auch die Folgen der Unternährung und des Schlafentzuges, welche von diesem überaus grausamen Fetschdienst bedingt werden.

Die Lebensfähigkeit der Europäer erleidet an diesem Fetschdienst einen unersetzlichen Schaden. Der Götzendienst hat die Völker Europas schon so weit entnervt und entkräftet, dass man ihre Lebensdauer ziffermässig zum voraus bestimmen und es berechnen

kann, wann der letzte Europäer dem Dienste seiner Taschenuhr erliegen wird.

Was Feuerwasser, Schiessgewehr, Bibel und Syphilis den Ureinwohnern Amerikas und Afrikas wurden, das wird, über kurz oder lang, der Fetischismus den Europäern werden: er wird den Untergang ihrer Rasse bedingen.

Die Europäer selbst sehen das ein, aber keiner hat den Mut, sich dem Dienste des Fetisch zu entziehen; einmal, weil er sich dadurch ohne weiteres die Rache und Verachtung seines Stammes aufladen würde, anderseits aber auch, weil er weder die leibliche noch die geistige Kraft mehr dazu besitzt.

Der Glaube an seinen Fetisch ist, wie jeder Fetischdienst, ein Teufelsglaube, und der Europäer stellt sich einen Idealzustand vor, in welchem er dann nicht mehr den Gesetzen des Fetisches untertan sein werde. Diesen Zustand nennt er « Ruhe » oder « Beschaulichkeit. » Solange er lebt, kann er jedoch diesen Idealzustand nicht erreichen, sondern fühlt sich dem Mechanismus, welchen er in seiner Westentasche herumträgt, so vollkommen untertan, dass er sich nicht von ihm zu befreien vermag. So habe ich einmal einen Europäer gekannt, welcher mit einer schweren Lungenentzündung in ein Spital verbracht wurde. Als er nach der ersten schlecht durchbrachten Nacht, während welcher ihn die Atemnot unaufhörlich quälte, den Morgen dämmern sah, gestand er mir mit einem seligen Lächeln, so wohl sei ihm noch nie gewesen, denn seit vierzig Jahren sei es heute das erstemal, dass er nicht um sechs Uhr aufstehen müsse. Der Mann

◦ 28 ◦

war während seiner kurzen Krankheit wohl der glücklichste Europäer, leider hatte sein Glück bald ein Ende, denn einen Monat später genas er und musste sich wieder dem Fetisch fügen.

Soviel mir bekannt ist, stammt der Fetischismus der Europäer von einem Sonnenkulte ab, welcher in sagenhaft ferner Zeit einst dem religiösen Bedürfnis der Europäer genügt haben mag. Wenigstens behaupten die europäischen Gelehrten, dass sich die Taschenuhren im letzten Grunde nach der Sonne richten.

Es ergibt sich aus dem Gesagten deutlich, dass die europäische Religion, insofern ein derartig sinnloser Götzendienst überhaupt diese Bezeichnung verdient, weit davon entfernt ist, sich mit dem Christentum zu decken und sich auf der denkbar niedrigsten Kulturstufe bewegt. Es dürfte daher am Platze sein, zu erwägen, ob man nicht Europa eingehend missionieren sollte, um seine Bewohner vor unabwendbarem Untergang zu bewahren.

Sollte dieser Gedanke da und dort Anklang finden, dann möchte ich folgendes Gebet vorschlagen, welches als Ersatz für das christliche sogenannte « Vaterunser » vielleicht Anklang finden dürfte:

« Herr erlöse uns von der Uhr, auf dass die Menschen wieder Menschen werden. Erbarme dich deiner armen Kreaturen, und lass den Gözen mit den zwölf Ziffern nicht länger herrschen über die Welt, die du erschaffen hast. Erbarme dich unserer Knechtschaft und gib, dass dein uhrenloses Reich bald komme auf Erden! Gib uns, Allgütiger, ein wenig Ewigkeit in unsere Zeit hinein! Amen! »

◦ 29 ◦